

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Beiträge zur Geschichte und Litteratur**

**Molter, Friedrich**

**Frankfurt am Main, 1798**

Vorrede

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

---

## V o r r e d e.

---

Die Markgräflich-Baadsche Bibliothek ist nicht unbekannt: Die beyden vaterländischen Geschichtschreiber, Schöpslin und Sachs <sup>1)</sup>, haben unter der Zahl der gemeinnützlichen Anstalten und öffentlichen Institute, welche Seine Durchlaucht, den regierenden Markgrafen zu Baden, Carl Friedrichen, als ihren hohen Stifter verehren, auch dieser Bibliothek erwähnt. Selbst gelehrte Ausländer, ein Des- Villons <sup>2)</sup>, ein Rossi <sup>3)</sup> und andere, die ich weiter unten anführen werde, haben Anlaß gefunden, derselben mit Beyfall Meldung zu thun. Etwas umständlicher habe ich es versucht, solche in einem Aufsatz zu beschreiben, welcher in dem Baadischen Hof- und Staatskalender vom Jahr 1786. zuerst erschien, und der in der folgenden Beilage A enthalten ist. Diesen Aufsatz

schloß ich damit, daß es der Ort nicht sey, von den in nicht geringer Anzahl daselbst befindlichen Handschriften ein Verzeichniß zu liefern.

In der That ließ mir auch die Verschleidenheit meiner damaligen Geschäfte nicht so viele Zeit, auf diese litterarischen Schätze meine ganze Aufmerksamkeit zu richten. Was der Römische Dichter <sup>4)</sup> von seiner Lieblingskunst sagt, gilt auch von bibliographischen Arbeiten:

— Secessum scribentis et otia quærunt.  
Sie vertragen sich weder mit einer geräuschvollen Lebensart, noch mit der pünctlichen Anstrengung eines Geschäftsmannes, vielweniger mit der Eilfertigkeit gewisser, der allgemeinen Schwelgerey unserer Lesewelt frohrender, Modeschriststeller. Man muß ungestört in sorgenfreyer Lage seyn, und zu kritischen Nachforschungen Muße haben, wenn man sich ihnen widmen will. Beyde hat die Huld meines Fürsten, dieses über mein Lob erhabenen Beschützers und Kenners der Wissenschaften, mir gestattet, und beyde sind meinem reifern Alter, der Geradheit meines Her-

zens und meinen vom herrschenden Gele-  
drang befreuten Fähigkeiten angemessen.

In dieser stillen Verfassung also beschäf-  
tigte ich mich, die mir anvertrauten Hand-  
schriften mit Geflossenheit einzusehen<sup>7)</sup> und  
fand darunter diejenigen, welche in der Bey-  
lage B verzeichnet sind, vorzüglich würdig,  
sie zu künftigen Recensionen auszuheben. Es  
hat zwar schon Doctor Kennicot<sup>8)</sup> die hie-  
sigen hebräischen Codices aus Neuchlins  
Nachlaß bey seiner prachtvollen Ausgabe des  
alten Testaments; schon der gefürstete Abt  
Gerbert zu St. Blasien<sup>9)</sup> bey einer seiner  
vielsältigen gelehrten Arbeiten; schon der be-  
rühmte Beyhbischof Würdtwein zu Worms<sup>7)</sup>  
bey seiner Ausgabe der Episteln des unter  
dem Namen des Apostels der Deutschen be-  
kannten H. Bonifaz, Einige dieser Hand-  
schriften benutz. Auch die durch ihre gelehr-  
ten Reisen bekannten Männer Björnstahl<sup>8)</sup>  
und Gerke<sup>9)</sup> erwähnen deren mit Ruhm.  
Durch solche Beyspiele aufgemuntert, wagte  
ich es, einige Anzeigen von hiesigen Manu-  
scripten zu entwerfen, die in den beliebten<sup>10)</sup>  
Schlözer- und Meuselschen Zeitschriften<sup>11)</sup>  
einer günstigen Aufnahme gewürdiget wurden.

Vornehmlich machte ich mir eine Angelegenheit daraus, die unedirten Briefe des Cardinals Mazzarini, bey Gelegenheit der im Jahr 1777. zu Leipzig herausgekommenen Uebersetzung des Esprit de la fronde, der Welt nach und nach mitzutheilen. Den Anfang, den ich damals damit machte, sehe ich nun hier weiter fort: wie ich denn auch die übrigen vorgemeldeten Entwürfe mit neuen Beiträgen zur Geschichte und Litteratur aus den Handschriften der Markgräflichen Bibliothek zu vermehren den Versuch gemacht habe. Sollte dieser Versuch, wo nicht ganz mit Beyfall, doch mit Nachsicht und mit der edlen Gesinnung mich, wo ich mich geirret habe, zu unterrichten, aufgenommen werden; so wird dieses mir den Muth einflößen, in meinen Bemühungen fortzufahren. Da ich mir übrigens auf meine Arbeiten niemals zu viel eingebildet habe; so hat es mich um so mehr befremdet, daß meine Recension von x Gering's Reimgedicht auf das zu Pforzheim im Jahre 1561. gehaltene Schützenfest wider mein Wissen und Willen sich bis in Gehres sogenannte kleine Pforzheimer Chronik veriret hat. Indesß weil ich meinen Namen nicht

begegnet hatte; so ist diese eigenmächtige Entlehnung aus D. Posselt's Magazin, wo sie zuerst eingerückt war, lang nicht so auffallend, als der von einem Italiäner, Franz Lanuti, an meiner Toscanischen Sprachlehre begangene, mir aber erst neulich bekannt gewordene Raub. Schwerlich werden jene Schriftsteller, welche die Namen gelehrter Piraten und deren manchfaltige Plünderungen aufgezeichnet haben; schwerlich wird ein Maccius, Mylius, Thomasius einen so ganz nicht erröthenden Schrifträuber aufweisen können, als dieser Lanuti war, der ein Buch, das ich im Jahre 1750. unter meinem deutlich vorgedruckten Namen zu Leipzig an das Licht treten ließ, und welches bald darauf Stockhausen in seinem Entwurf einer auserlesenen Bibliothek angezeigt hatte, dreyßig Jahre hernach unter seinem Namen in Wien wieder herausgab. Bey nahe sollte man ihn mehr für einen Thoren als für einen Bösewicht halten, da er sich nicht scheute, einen der Publicität so sehr ausgefegten Diebstahl zu begehen; wenn man nicht vermuthen könnte, er habe sich durch die Länge der Zeit verleiten lassen, zu

glauben, daß ich nicht mehr am Leben sey, und er um so ungehinderter mich plündern könne: weil dem Sprichworte nach ein Todter sich nicht wehret, oder wie der Philosoph unter den Griechischen Dichtern in einem verschiedenen Falle sagt <sup>12)</sup>:

— *Θανόντων ἔδαμῃ Νίκη πέλει.*

Doch es fand sich bald anstatt meiner, der ich von dem allem in der großen Entfernung nichts wußte, ein edelmüthiger Rächter, der in der Genaischen Zeitung von gelehrten Sachen auf das Jahr 1781. diese lächerliche Entwendung meines Eigenthums entdeckte. Da ich in meiner eigenen Sache weder Zeuge noch Richter seyn möchte, so lasse ich diesen für mich sprechen, und lege daher dem gelehrten Publico seine Anzeige mit einigen meiner Bemerkungen in der Beilage C vor Augen, wornach dasselbe von selbst das weitere Urtheil zu fällen geneigt seyn wird. Wenigstens da ich aus Vorliebe für eine so schöne Sprache mich bewegen ließ, zuerst in Deutschland den Versuch zu machen, wie man sie in einer systematischen Ordnung vortragen könne, welches Gigli in Italien selbst nicht so gang gelehret hat; so hoffe ich auf meine Toscanis

sche Sprachlehre einigen Werth setzen, und sie, als mein Eigenthum, gegen den Räuber vindiciren zu können.

Schließlich hoffe ich, keinen Tadel zu verdienen, daß ich mit einem unbedeutenden literarischen Werke zu einer Zeit aufträte, da man nach ganz andern, besonders nach wichtigen Schriften von Staatsumwälzungen lüstern ist. Doch wenn man die kleinen historischen Ausführungen in den drey ersten Stücken nachzusehen würdigt, so wird man vielleicht so etwas ähnliches nach seinem Geschmack antreffen. Denn verhältnismäßig ereigneten sich eben die Volkstürme, eben die Gewaltthaten, eben die Partienwuth in der Opinionsfehde Gregors VII. gegen Kaiser Heinrich IV.; in der Zerrüttung von Florenz unter den Gibellinen und Guelfen, und bey der Schleuderrotte gegen Nazarin, wie in der ungeheuern noch währenden Revolution von Frankreich. Die Geschichte aller Jahrhunderte ist voll von dergleichen traurigen Scenen, und manche auch noch so aufgeklärten Völker würden vielleicht, durch wirkliche oder eingebildete Bedürfnisse und ihre dadurch erregten Leidenschaften em-



pört, unter der täuschenden Fahne eines ephemereren Naturrechts, ihrem Verderben zuweilen, wenn nicht oft anwendbare Gesetze und Religion ohne Aberglauben unter löblichen Regenten die Oberhand behielten.

Geschrieben Carlsruhe in der Herbstmesse  
1797.

J. Molter,  
M. B. Geh. Hofrath.

### Anmerkungen.

- 1) Schoepflin historia Zaringo-Badenfis Tom. IV. p. 429. Sachsens Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden. V. Th. S. 396.
- 2) Thomae a Kempis de imitatione Christi libri IV. vindic. per Franc. Jos. Desbillons. Mannheim. 1780. (in Disput. Critica p. 13.)
- 3) Rossi Parmens. de Hebraica typographia origine et primitiis disquisitio. Ed. M. Hufnagel. Erlang. 1778.
- 4) Ouid. Trist. l. I. I.
- 5) D. Kennicotti Biblia Hebraica Lond. Tom. II. Dissert. gener. p. 21. 22. 84. et Maius in vita Reuchlini.
- 6) De cantu et musica sacra. Tom II. Tab. IX. n. 2 XVI.
- 7) Epistola S. Bonifacii. Magont. 1789. in append.
- 8) Björnstahts Briefe auf Reisen. 5. B. S. 118 u.
- 9) Gerkens Reisen. 4 Th. Vorrede.
- 10) Schlöyers Briefwechsel, 48. Heft.
- 11) Meusels historische Litteratur. 4 St. 1782.
- 12) Euripid. Phoeniss. v. 1421.